

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

I. Nachträge zum ersten Bande

[urn:nbn:de:bsz:31-333689](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333689)

IX.

Miscellen.

I. Nachträge zum ersten Bande.

A. Zur Literaturgeschichte der deutschen Dichter
des Mittelalters.

Die Sage von den Harlungen war zu Ende des 16ten Jahrhunderts im Breisgau noch so lebendig, daß Johann Thomas Freig in seinem Ciceronianus, der 1579 zu Basel erschien, seine Vorrede mit den Worten schloß: Datum Friburgi *Harelungorum*. Das ist Freiburg im Breisgau, jetzt würde das Volk und der größte Theil der Gelehrten nicht mehr wissen, wo Harlungen-Freiburg liegt.

Klein Heinzelin von Constanz. Ueber diesen Dichter ist mir von Herrn Registrator Rosenlächer zu Constanz folgende Berichtigung eingegangen, welche ich dankbar hier mittheile, um meinen Irrthum nicht weiter zu verbreiten.

Constanz 30. Okt. 1826.

Um dem in Ihrem Archive S. 68 geäußerten Wunsch zu entsprechen, nehme ich mir die Freiheit, durch Uebringender dieses Ihnen zu berichten, daß Sie sowol als Hr. Docen sich irren, wenn Sie glauben, daß dieser Klein Heinzelin ein gebürtiger Constanzler sey; er ist ein Züricher, und Chorherr im Münster daselbst gewesen und hieß Heinzelin von Costenz, war Oheim von mütterlicher Seite des Bischofs von Constanz Heinrich von Klingenberg. In der Maness'schen Sammlung kömmt er unter dem Namen Kanzler vor. Auch in der Vorrede des Liedersaales vom Freiherrn

von Laßberg II., S. XVII. wird des Johann von Constanz erwähnt.

R.

Der zweite Band des Liedersaales ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen, daher die Uebergabe dieser Quelle mir nicht zur Last fällt. Da es noch immer sonderbar bleibt, warum Heinzelin den Beinamen von Constanz führte, so ersuche ich den Herrn Berichterstatter, zur Förderung unserer Literaturgeschichte diesen Umstand aufzuklären.

B. Zur Geschichte und Statistik der Bäder und Gesundbrunnen.

1. Unter den Bädern des Schwarzwaldes hatte ich übergangen das Bad zu Eisenbach im Amte Neustadt, welches seit einigen Jahren mit 12 Badwannen neu eingerichtet ist. Ueber Besuch und Wirkung der Heilquelle ist öffentlich noch nichts bekannt worden¹⁾.
2. Von dem Daseyn der Heilquelle zu Bahlingen am Kaiserstuhl bin ich seitdem durch Herrn Assessor Jäger in Bogberg belehrt worden. Die Quelle heißt das Silberbrünnlein und ist in neuester Zeit noch als Heilmittel gebraucht worden. Sie liegt $\frac{1}{2}$ Stunde vom Orte am Wege von Endingen nach Eichstetten, der über den Berg führt.
3. Ueber Langenbrücken im Bruhrain ist eine neue Schrift erschienen.

Das Amalienbad zu Langenbrücken mit seinen Umgebungen im Großherzogthum Baden. Von Dr. Luz. Mannheim 1825. IV und 100 S. in 8.

Die Schrift ist in einen historisch-topographischen Theil, der Lage, Geschichte, Einrichtung und Spaziergänge aufzählt, und in einen chemisch-medicinischen zerlegt und als

1) Könnte das nicht das Eisenbad Neubrunn seyn, das Theodor (Bd. I. S. 300) anführt?

Anhang drei Urkunden über die Geschichte der Entstehung des Bades mitgetheilt.

Die Zal der eingeschriebenen Kurgäste war im Sommer 1826 auf 430 gestiegen.

4. Auf eine mir unbekante Heilquelle im Odenwalde hat mich Herr Pfarrer Züllig zu Heidelberg aufmerksam gemacht. Sie entspringt oberhalb Heddesbach am Fuße eines Abhanges an der Lachsbad, war früher in einen Brunnen gefaßt, der aber durch die große Ueberschwemmung im J. 1824 eingestürzt und die Quelle verschüttet ist. Beim Aufgraben jedoch dringt das Wasser noch hervor und hat einen brüchelnden mineralischen Geschmack. Die Einwohner schreiben auch der Lachsbad Heilkräfte zu, und behaupten, daß sie früher als Heilbad gebraucht worden sey.
5. Die Anzahl der vaterländischen Heilbäder und Gesundbrunnen beläuft sich schon über fünfzig und will man die einzelnen Quellen rechnen, weit über hundert. Allein ausserdem sind auch für kalte und warme Flußbäder Anstalten vorhanden, wie die Neckarbäder zu Heidelberg, die Rheinbäder zu Mannheim, die Abbäder zu Beiertheim, die Murgbäder zu Rastatt, die Kinzigbäder zu Offenburg, die Büllorbäder zu Bühl, und die Bäder an der Delbach zu Baden, so wie auch besondere Reinigungs- und Kunstbäder in Heidelberg, Pforzheim und Freiburg errichtet sind. Man kann also wol sagen, daß für diesen Zweig der Gesundheitspflege die natürlichen Kräfte des Landes allenthalben verwendet werden. Die Industrie mit diesen Gegenständen ist jedoch erst in unserm Jahrhundert so sehr gestiegen, so daß man geneigt ist, der früheren Zeit in der Badbenutzung Nachlässigkeit Schuld zu geben, aber mit Unrecht. Denn im Mittelalter waren in unserm Lande viel mehr Reinigungsbäder vorhanden, als wir jetzt aufweisen können. In Heidelberg haben z. B. noch die Badgassen davon den Namen, in Sinsheim ist auch noch eine Badgasse, obgleich an beiden Orten die

Anstalten längst verschwunden, Kenzingen hatte sein eigenes Badhaus, das von Unteröwisheim habe ich schon angeführt, und man kann im allgemeinen sagen, daß im Mittelalter jede Stadt und fast jede große Dorfgemeinde ihr gemeines Badhaus gehabt, daß also die Gesundheits- und Reinlichkeitspflege durch Bäder unter den niederen Volksklassen viel mehr verbreitet und angewendet war, als heut zu Tage.

6. Aus all dem geht ein gewisser Hang des Volkes zum Badwesen hervor, der sehr tief eingewurzelt seyn muß, weil er das ganze Volk durch das ganze Mittelalter beherrscht hat. Daß er schon sehr früh vorhanden war, wissen wir auch. Der Römer in der Kaiserzeit badete viel, und doch war es ihm auffallend und der Bemerkung werth, daß sich die Teutschen gleich wuschen, wenn sie aufstanden, und wenn sie zu Tisch giengen, und jene Sitte ist allgemein, diese in Oberteutschland häufig geblieben und hat auch durch das Mittelalter gedauert ¹⁾. Erforschen wir den Grund des Hanges, so lag er nicht in der ärztlichen Ueberzeugung des Volkes von der Heilsamkeit des Badens, denn erstens hatte das Volk diese Kenntniß nicht, zweitens wäre sie nicht stark genug gewesen um eine tausendjährige allgemeine Volkssitte zu begründen und zu erhalten. Die Heilwirkung geht nicht verloren, der Badende mag davon verstehen und denken was er will, der Antrieb zum Baden mußte jedoch für das Volk in einer stärkeren Kraft liegen als in dem Beweise der Wirkung, denn diese ist nicht einmal immer deutlich und sichtbar. Die teutsche Volkssage weiß schon so viel vom Baden, daß sie schon auf den Grund der Sitte zurückführt, die ich sogleich in ihren wahren Ursprung stellen will.

Es war Glauben im teutschen Volke, daß man im und durch das Wasser geboren und wiedergeboren werde. Das

1) Nibelungen Lied v. 2437. v. d. Hagen.

ist dreifach richtig, zuvörderst in natürlicher Religion, der Mensch wird aus dem Wasser geboren, darum läßt die Volksfage alle Kinder aus Brunnen kommen; zweitens richtig in ärztlicher Bedeutung, denn die Gesundheit des Menschen kann aus einem Bade wirklich wie neu geboren hervorgehen; drittens richtig in der geistigen Idee des Christenthums, das den Satz aufstellt: wer nicht geboren ist aus dem Wasser und dem Geiste, der kann nicht in das Reich Gottes eingehen (Joh. III. 5.) weshalb wir ja das mysteriöse Bad der Wiedergeburt, die Taufe haben. Mich wundert es nun nicht, wenn das teutsche Volk seinen Naturglauben durch die tägliche Erfahrung des Badgebrauches bestätigt, wenn es denselben durch die Lehre des Christenthums vergeistigt fand, und durch das christliche Sakrament der Taufe immer daran erinnert ward, daß ihm der alte Hang zum Badwesen blieb in allen Zeiten und in allen Ständen. Nur aus einem allumfassenden alldurchdringenden Grunde ist eine allgemeine Volksfage herzuweisen.

Ich habe noch kürzlich zu zeigen, daß jener Glauben an die wiedergebärende Kraft des Wassers ursprünglich teutsch war. Ich erinnere nur flüchtig an das Bad der Hertha, aber die Sage von der rauhen Else und dem Wolfdieterich, die beide in ungestalte, haarige Waldmenschen verwandelt waren und durch einen Zauberbrunnen ihre vorige Schönheit erhielten, ist für meinen Beweis zu sprechend, als daß ich sie übergehen dürfte. Hier ist die Stelle: ¹⁾

Sie furte in drate über den hof hin dan,
in einer kemenaten het sie einen junkbrunnen stan,
der was einhalb kalt und anderhalb warm,
dar in sprang die frome und bat sich got bewarn.

1) Wolfdieterich nach der Pfälzer Handschrift No. 373. Bl. 52, a, 2.

Vor in dem buoche was sie die ruhe Else genant,
 [nu was sie getoufet] und hiez frow Sigewine, die schönste
 über alle lant;
 sie het in dem wage die ruhe hut gefan,
 ez gesach nie ouge kein wip so wol getan.

Do sprach frow Sigewine; wiltu ouch also schöne wesen,
 so spring in den brunnen, so bistu auch genesen
 an allem dinem libe, also vor einem halben jar,
 also schön und minnigliche, daz sage ich dir für war.

Do sprang er in den brunnen, der uzerwelte man. —

Der alte Text hatte nur Brunnen und den Zusatz von der Taufe nicht. Allein der Namen Jungbrunnen ist richtig, da es ein verjüngender Brunnen war, und die Vergleichung mit der Taufe ist mir darum wichtig, weil der Leser sieht, daß ich nicht zuerst so geschied gewesen bin, die Zauberbäder der Sage mit der Taufe in Beziehung zu bringen.

Wollen wir gar in den Norden gehen, in die Brunnen der Edda? Nein, ich habe nur noch den Beweis von der wiedergebärenden und belebenden Kraft der Brunnen zu führen und wäle dazu ein dänisches Volkslied, das mir gerade einfällt und ersuche den Leser, das dänische Lied nur getrost zum Beweis einer teutschen Idee anzunehmen. Die Königin liebte den Algraven, der König ließ ihn in Stücke hauen und ihr vorsehen, sie nahm die Stücke und tauchte sie in die Quelle Maribo's und der Algrav stand wieder belebt auf ¹⁾.

1) Auch das dänische Lied hat die Anspielung auf das Christenthum. Uddvalgte Danske Viser, Bd. 1. S. 318.

Hun sanked op Stykker baade store og smaa,
 til Maribo Kilde monne hun gaae.

Hun Dyped dem i det klareste Vand:
 „stat op, stat op, du Christen Mand!“

Den Mand stod op og takkede Gud,
 saa drog han siden af Landet ud.
 Bad. Arch. 2r Bd.